

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 24 (1879)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N^o 23.

Erscheint jeden Samstag.

7. Juni.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzing in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Port Royal, eine Erziehungsschule aus dem 17. Jahrhundert. — Der Gesangunterricht in der Volksschule, I. — Schweiz. Zur Schulchronik. — Statuten des Vereins von Lehrern an Mädchenschulen. — Der Darwinismus in der Volksschule. — Korrespondenz aus Baselland. — Allg. Chronik des Volksschulwesens. — Aus Appenzell, II. — Zürich. Verhandl. d. Erziehungsrates. — Literarisches.

Port Royal, eine Erziehungsschule aus dem 17. Jahrhundert.

(Eingesandt.)

Dem Osterprogramm des Schaffhauser Gymnasiums ist dieses Jahr eine interessante Arbeit des Herrn Prof. J. Guttersohn über Port Royal und seine Verdienste um Erziehung und Unterricht beigegeben. Zwei Gründe sind es, die uns diesen Beitrag zur Geschichte der Pädagogik besonders wert machen.

Einmal kann einer wissenschaftlichen Geschichte der Pädagogik, woran es bekanntlich trotz Raumer und Schmidt und Vogel ja immer noch mangelt, nicht besser vorgearbeitet werden als durch solche Monographien, die an die Stelle vager, haltloser Rederei klare, faßbare und sichere Resultate stellen; sodann begrüßen wir es als ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß uns hier ein pädagogischer Essai in der sonst ungewöhnlichen Verbindung mit einem Schulprogramm eines Gymnasiums entgegentritt.

Halten wir diese Erscheinung zusammen mit den Thesen, die an der letzten Versammlung schweizerischer Gymnasiallehrer von Herrn Rektor Hitzig in Burgdorf über die praktische Vorbildung künftiger Gymnasiallehrer aufgestellt wurden, so scheint uns die Zeit nicht mehr ferne zu sein, wo es auch in diesen Lehrerkreisen für nötig gehalten wird, die Kunst des Unterrichtes nicht auszuüben, ohne vorher durch geordnete pädagogische Studien sich dazu vorbereitet zu haben und wo die Ueberzeugung allgemeine Gültigkeit erlangen wird, daß ein guter Philologe, ein berühmter Natur- oder Geschichtsforscher nicht eo ipso auch ein ausgezeichneter Lehrer, daß vielmehr dazu noch etwas mehr als bloße fachwissenschaftliche Kenntnisse gehören.

Die genannte Arbeit zeigt auf's Neue, daß dem gesamten Schulwesen gedient wäre, wenn die Lehrer der höheren Schulanstalten sich allgemein und mehr als bis anhin dem Studium der Pädagogik zuwendeten und daß nicht minder diese Wissenschaft selbst durch so berufene

Arbeiter von so gründlicher gelehrter Bildung wesentlich gefördert würde.

Anregend zur Wahl dieses Themas waren, wie der Verfasser sagt, einmal schon die lobenden Bemerkungen, die man in jedem guten Handbuche der französischen Literatur über Port Royal findet, sodann aber die im Umgang mit französischen Schulmännern gewonnene Ueberzeugung, daß die Pädagogik P. R. in einer Art Tradition immer noch fortlebt. Eine Aussicht auf fruchtbare Ergebnisse eröffnete sich aber erst, als ihm die Schätze der Bibliothèque nationale in Paris zur Benutzung standen.

Einfluß und Bedeutung von P. R. sind schon von der Mitwelt nicht unterschätzt worden, namentlich haben die Einsiedler selbst dafür gesorgt, daß ihre Geschichte der Nachwelt erhalten bleibe. Die Literatur ist daher nicht unbedeutend. Die meisten Quellenschriften handeln jedoch von den religiösen Kämpfen des Klosters, und selbst Sainte Beuve's Hauptwerk über P. R. entbehrt einer eigentlichen Schulgeschichte. Diese Lücke nun will die Programmarbeit ausfüllen.

Die Lebensgeschichte der Schulen von P. R. ist kurz, gar Vieles aber läßt sich daraus lernen. Fehlen auch genauere Angaben über die allmähliche Entstehung derselben: eines zeigt sich auch hier wieder klar, daß nämlich eine Verinnerlichung und Vertiefung des religiösen Lebens stets auch eine Neubelebung des Unterrichtes bewirkt hat.

Diese Erscheinung kommt keineswegs vereinzelt vor in der Geschichte der Pädagogik.

Als in den letzten Dezennien des XIV. Jahrhunderts, angeekelt durch den in Kirche und Schule herrschenden Formalismus, die Hieronymianer oder Brüder vom gemeinsamen Leben in aller Stille von der Scholastik abfielen, um das Heil der Seele nicht in eitlen Disputirkünsten über Dinge, die außer unserer Erfahrung liegen, sondern in kindlich-gläubiger Hingabe an Gott und in der Betätigung christlicher Liebe zu suchen, da entstand auch bald jene Mutterschule in Deventer, die, teils unter direktem, teils unter indirektem Einflusse der hervorragenden

deutschen Humanisten stehend, zur Musterschule nicht nur für die hieronymitischen, sondern für alle sich reformirenden Schulen Deutschlands wurde, aus welcher die tüchtigsten Schulmänner jener Zeit, die kühnsten und gefürchtetsten Kämpfer gegen den mittelalterlichen Schlendrian hervorgingen. Ebenso führten die gewaltigen Kämpfe der Reformation mit der Wiedergeburt der Kirche zur Wiedergeburt der Schulen, gerade wie später August Hermann Franke durch den Pietismus zur Wiederbelebung des erziehenden Unterrichtes hingedrängt wurde.

In analoger Weise ist nun Saint-Cyran, der langjährige Beichtvater des Klosters P. R., Studiengenosse und intimer Freund des berühmten Bischofs Cornelius Jansen, durch den Jansenismus zur Gründung der Schulen von Port Royal hingetrieben worden.

Ihre Existenz war freilich eine kurze; die religiösen Kämpfe des Klosters entschieden auch über das Schicksal der Schulen. Etwa um's Jahr 1640 in's Leben gerufen, erlagen sie schon um 1660 für immer den Intriguen und Verfolgungen der Jesuiten. Geradezu staunenswert aber ist, was die Einsiedler in der kurzen Frist zweier Decennien auf dem Gebiete der Jugenderziehung trotz aller Stürme, die ihre Schöpfungen fortwährend zu vernichten drohten, geleistet haben.

Was zunächst das Leben in den Anstalten von P. R. anbetrifft, so verraten die einzelnen Bilder, welche die Programmarbeit daraus vorführt, eine Menge pädagogischer Prinzipien, die heute noch die Beurteilung der Wissenschaft und der Praxis aushalten dürften.

Wohlleben und Dürtigkeit wurden als gleich gefährlich für die Erziehung der Jugend sorgfältig vermieden. Den Einsiedlern waren die schädlichen Folgen einer zerstreuten Lebensart ebenso bekannt als die Wohltat einer festen Hausordnung, die durch Regelmäßigkeit der täglichen Arbeit und Erholung die Macht der Gewohnheit für die Zwecke der Erziehung gewinnt. Die Disziplin war wohl streng, körperliche Strafen aber selten. Die Aufsicht war eine fortwährende, aber die Schulmänner von P. R. haben, die Unzulänglichkeit einer bloßen Aufsicht, die es nicht weiter bringt als zur Aufrechterhaltung einer gewissen äußern Ordnung erkennend, nicht darnach getrachtet, so viele Aufseher anzustellen, als Ecken und Winkel da sind (damit für Unordnung kein Raum und für Verhehlen keine Hoffnung des Gelingens bleibe), sondern sie haben das viel schwerere Amt eines anregenden Gesellschafters des Knaben ausgeübt und die *Aufsicht über die Knaben in Umgang mit den Knaben* verwandelt.

Man wird es begreiflich finden, daß diese Männer, die, getragen vom ächt pädagogischen Geiste christlicher Nächstenliebe und Aufopferung, durch das *Beispiel* zu erziehen suchten, allen frommen Moralpredigten und Standreden abhold waren. Es ist das ein schönes Zeugniß für dieselben, wenn man weiß, wie viel „andächtig schwärmen leichter ist, als gut handeln“ und die Fehler der Schüler zu tadeln bequemer, als sie zu bessern. Zeigten sich aber

bei einem Zögling Symptome der Roheit des Gemütes, so erfolgte Ausweisung desselben aus der Anstalt ohne Ansehen der Person und des Standes: das ist in unseren Augen immer ein Empfehlungsbrief für eine Schule.

Auch das ist den Einsiedlern hoch anzurechnen, daß sie dafür sorgten, daß Frohsinn, dieser Vorläufer der Jugend, die Jugend beim Unterrichte begleite, und daß sie die freien Spiele der Jugend nach dem Ausspruche Montaigne's: „Les jeux des garçons ne sont pas des jeux, ils sont leurs plus sérieuses actions“ — nach ihrem vollen Werte würdigten.

Nicht minder ist wohl zu billigen, daß sie gegen den Besuch des Theaters eiferten, wenn man bedenkt, in welchem Zustand dasselbe damals sich noch befand, und ebenso bestimmt pflichten wir Sacy bei, dem die herrschende Gewohnheit, mit den Kindern in der Welt herumzureisen, so viel hieß, als wolle man den Teufel in deutscher, französischer, italienischer, spanischer und englischer Tracht kennen lernen. In der Tat ist die Art des Reisens, wonach auch heutzutage Kinder reicher Leute gleich Reisekoffern in der Welt herumgeschleppt werden, ebenso schädlich, als *pädagogische* Reisen nützlich sind.

Man wird es nach diesen Mitteilungen für selbstverständlich finden, daß P. R. in der Wahl der Lehrer sehr sorgfältig war und, fügen wir, nachdem wir die biographischen Notizen über die vier Hauptpädagogen gelesen, hinzu, auch sehr glücklich. Es konnte auch nicht anders sein; oder wie hätten jene Männer den Verfolgungen zum Trotz so freudig wirken können, wenn sie nicht in der Erfüllung des äußern Berufes die Befriedigung des innern Berufes gefunden hätten.

Liest man endlich, welche literarische Tätigkeit diese Männer noch entwickelten, so ist man versucht, ihnen nachzurühmen, daß sie die Forderung Herbarts erfüllt haben, der vom Lehrer einen großen Reichtum gediegener Erkenntniß verlangt, wie beschränkt auch der Umfang dessen sein mag, was davon für die Jugend auszuwählen ist. — Es hat sich der Verfasser der Programmarbeit die verdienstliche Mühe genommen, die vielen Schulbücher von P. R., die „jetzt noch in Frankreich eines altgeweihten, fast sprichwörtlichen Ruhmes genießen“, genauer zu prüfen. Zu den nötigen bibliographischen Angaben sind jeweils kurze Notizen über Vorreden, Anordnung und Inhalt der betreffenden Bücher gefügt. Außer den grammatischen Werken für den Unterricht in den alten und neuen Sprachen, den vielen Uebersetzungen aus klassischen Autoren sind besonders wichtig und demgemäß ausführlicher behandelt die beiden Hauptwerke: *Grammaire générale et raisonnée* 1. Aufl. 1660, neueste 1846, und *La Logique ou l'Art de penser* 1. Aufl. 1662, neueste 1877. — Der hohe Wert dieser Bücher geht am besten daraus hervor, daß sie immer wieder neu gedruckt werden, also in „ewiger Jugend fortleben“, wie dies bei Schulbüchern wohl selten in diesem Maße der Fall ist.

Schätzenswert ist auch, daß in der Monographie nicht unterlassen worden ist, jeweilen das zeitgenössische Unterrichtsverfahren zu beleuchten, um die Fortschritte, die durch P. R. angestrebt und teilweise erreicht wurden, klar hervorzuheben.

So hat P. R. durch die Abfassung einer lateinischen Grammatik in *französischer* Sprache zuerst den Unverstand bekämpft, der den Kindern die Grammatik in lateinischen Reimlein beizubringen suchte, ehe dieselben auch nur ein Wörtchen Latein verstanden; so hat P. R. durch sein Handbuch der Geometrie den Euclid aus Frankreichs Schulen verdrängt, und die „Logik von P. R.“ hat alle früheren in Vergessenheit gebracht, während sie selbst noch durch keine in den Schatten gestellt worden. Es ließen sich aus dem Aufsätze des Herrn Gutersohn Beispiele entnehmen, um zu zeigen, daß P. R. wirklich mit *Besserem das Bessere* gewollt und gelehrt hat — aber wir schreiben diese Zeilen nicht, um die Lektüre der Programmarbeit entbehrlich zu machen, sondern gerade, um dazu anzuregen.

Auf Eines aber wollen wir zum Schlusse noch aufmerksam machen. Es wird mit Recht mehrfach in der Programmarbeit hervorgehoben, daß die Einsiedler von P. R. Wissen und Können nicht als die Hauptsache betrachteten, daß ihnen ein edles Herz und ein lauterer Charakter mehr galt als Vielwisserei, und daß sie das Endziel aller Erziehung in der Tugend, oder besser: in dem Streben nach Tugend, in der Sittlichkeit erblickten. Nur darf man sich durch solche Worte nicht zu dem voreiligen Schlusse verleiten lassen: der Unterricht von P. R. sei nun wirklich ein erziehender gewesen (pag. 53). Man kann es bei Luther und Melancthon, bei Sturm und Franke, die alle das sittlich-religiöse Ziel des Unterrichtes hochgehalten haben, erfahren, wie ein weiter Weg es ist von einem erkannten Prinzip bis zu dessen Durchführung in der Praxis.

Es ist gewiß, daß auch die Schulmänner von P. R. die sittlich-religiöse Aufgabe des Unterrichtes erkannt und nach ihrem vollen Werte gewürdigt haben, die Frage aber ist: entsprachen die methodischen Veranstaltungen dem angestrebten Ziele? Es ist ja auch möglich, daß die Einsiedler die Erziehung *neben* dem Unterrichte durch die Zucht gepflegt haben. Spricht man aber von einem *erziehenden* Unterrichte, so erwartet man *Gesinnungsstoffe* im Mittelpunkte des Unterrichtes zu treffen und Anweisungen zu finden, wie *die erziehende Einwirkung durch den Unterricht zu bewerkstelligen sei*, wie das Prof. Ziller in seiner „Grundlegung zum erziehenden Unterrichte“ getan hat. Ein Unterricht ist noch nicht erziehend, wenn er auch einzelne landläufige Fehler vermeidet.

Den Eindruck aber hat die klare und sorgfältige Programmarbeit in uns zurückgelassen, daß Port Royal dem Ideal der Erziehungsschule im Jahre 1660 näher gestanden sei als die Mehrzahl unserer Gymnasien oder Realschulen im Jahre 1879.

I.

Der Gesangunterricht in der Volksschule

nimmt mit nichten die geringste Stelle ein unter seinen Brüdern, wenn er auch nicht zu den Hauptfächern gezählt wird; er ist vielleicht der dankbarste unter allen; Singen ist die Würze des Schullebens, eine Würze, die auch über die Schule hinaus ihre Kraft behält; denn „das Singen ist wahrlich ein köstliches Gut!“ Der Sänger ist ein glücklicher Mensch. Wenn er auch die Unvollkommenheiten dieser Erdenwelt mitfühlen und tragen muß; wenn auch ihm wie dem Nichtsänger mitunter der Wermutsbecher an den Mund gedrückt wird: er kann nicht versinken! immer wieder findet er ein Liedlein, das für *ihn* gemacht zu sein scheint, andernfalls macht er sich selber eins, und wenn er das letzte singt, ist's höchste Zeit, für ihn jene wohlbekannteren fünf Bretter und zwei Brettlein zu rüsten.

Der Sänger ist stets reich an Gemüt; er ist ein guter, gern gesehener Gesellschafter; er ist kein Kopfhänger, doch fehlt seinem Herzen auch die ernste Seite nicht; er ist nicht zänkisch, nicht hässig, kein Splitterrichter; er ist ein ganzer Mensch, er lebt und läßt leben. Er ist ein guter Arbeiter, obchon er sich mit der tollen Fastnacht viel enger zu befreunden weiß als mit der Schnecken- und Stockfisch verzehrenden Fastenzeit. Er liebt also die Freude und sucht sie auf. In seinem fidelen Rocke ist der Geiz ein unbekanntes Ding, von dem ein wahres Sprichwort sagt, daß er die Wurzel alles Uebels sei. — Weib, Wein und Gesang, diese drei Sterne dürfen an seinem Himmel nicht fehlen; er kann sie so wenig entbehren als Sonne und Mond. Wie so mancher würzige Toast schloß sich schon an diese Worte unseres großen Luther an; wie so oft schon mühte man sich ab, herauszuklügeln, welcher aus diesem Dreigestirn wohl der größte sei. Fraget den Sänger vom ächten Schrot und Korn! Er sagt: Groß sind sie alle drei! Doch das Weib, es wird alt und dabei nicht selten zänkisch und in der Liebe kalt; der Wein, er macht oft schwer, wie früher schmeckt er nimmermehr, dieweil das edle Traubenblut man jämmerlich verpfuschen tut! — Der Gesang, der bleibt ewig jung und unverfälscht!

Noch Eins, meine werten Herren! Ehe wir auf den eigentlichen Unterricht eintreten, folget mir in einen Familienkreis, wo Vater und Mutter mit den Kleinen ein Konzert geben, daß uns vor Lust die hellen Zähnen über die Backen herunter laufen. Es sind das gewöhnlich die sog. ärmeren Leute, ohne Geld und Gut, aber bausbackig sind sie alle; denn ihnen ist wohl; sie haben vom gütigen Vater im Himmel die köstlichste Gabe empfangen: Genußsamkeit, die alles Glück in sich schließt. Wie sieht es in diesen Familien so friedlich aus! Wie zeigt sich sichtbarlich der Segen von Oben, wenn so der Vater nach getaner Tagesarbeit den kleinsten Buben auf's müde Knie setzt, ihn schaukelt und ein ungekünsteltes Lied anstimmt und wenn dann Alle die Schnäbelein einsetzen, als gälte es einen Wettgesang. Wie blitzen da alle Aeuglein vor Freude und wie schließen sich da alle Herzen auf. Kein Wunder, daß diese Kinder in der Schule unsere Lieblinge sind; denn sie übertreffen ihre Genossen an Gemüt und Geist, sie sind geweckter.

Freunde! Sagt, befällt euch in solchen Kreisen nicht ein Heimweh? Lebt ihr nicht wieder ganz in eurer Jugend, wo so manchmal durch ein Lied wirklich Alles wieder gut geworden ist — ein leichtes Unwohlsein, ein Verdruß über verdiente Zurechtweisungen, ein Ellbogenstoß oder Faustkampf mit dem jüngern Bruder — sobald das Lenele „goldne Abendsonne“ oder „hopp hopp hopp“ anstimmte. Ja, machet alle Menschen zu Sängern, und ihr gebet ihnen Flügel!

Doch können wir das? Sind nicht die Anlagen dazu

Gaben von Oben? Eigentlich wohl. Krähen bleiben Krähen, auch wenn ihnen die Nachtigall all' ihre Lieder vorsingt. Das Kind lernt schon im Mutterleibe, wenigstens in der Wiege, singen, wenn die Mutter sich nicht zu vornehm dünkt, ihr „soli, soli, Chindele“ anzustimmen. Wie bald ahmt das Kind die Mutter nach und singt sich, wenn auch ziemlich unmelodisch, selber in Schlaf. Daß aber das Kind jederzeit in Schlaf gesungen werden soll, z. B. auch in einer unliebsamen Stunde der Nacht, will damit nicht gesagt sein, im Gegenteil wäre das ein pädagogischer Schnitzer, den sich übrigens nur etwa junge Eheleute ihrem ersten Kinde gegenüber zu Schulden kommen lassen.

Doch treten wir nun auf die Sache ein! Unsere jungen Rekruten, die ihre sechs Sommer hinter sich haben, möchten wie die Pinschgauer „gerne singen — und können's nicht gar schön“. Der arme Schulmeister weiß nicht, soll er lachen oder weinen bei ihrem Konzert. Die Mädchen singen himmelhoch wie verzweifelnde Violinen alter Invaliden, und die Knaben singen den eintönigen Contrabaß der alten Bewohner der Teiche. Diese Sorte ist noch die gute; denn noch steht eine andere da, die gar nicht singt. — Da tritt nun der Versucher in zweierlei Gestalt zum Lehrer heran: Nämlich er sagt entweder: „schick diese Leute nur heim! wo's an rechtem Holz gebricht, kann man keine Pfeifen machen“; oder er sagt wenigstens: „sing du mit denen, die es können, die Anderen sollen schweigen!“ Folge ihm aber nicht, werter Kollege! das wäre der erste Fehler, den du machen könntest, und der *größte*. Wie oft hört man die Leute klagen, daß sie zu ihrem größten Leidwesen, trotz etwelcher Anlagen, nicht singen können, da sie in der Schule stets zum Schweigen verdammt gewesen. Das soll von uns nicht mehr gesagt werden dürfen; wir wollen uns bestreben, das Erz zu graben, wenn es auch in schwachen Aederchen uns entgegentritt. Allererst gilt es, bei unseren lieben Kleinen Stimme und Gehör zu bilden. Am besten nimmt man zu diesen Treffübungen die untern drei Klassen zusammen. Man singt ihnen einzelne Töne vor, die sie einzeln und im Chor nachzusingen haben. Der Lehrer versäume aber ja nicht, selber recht aufgeräumt zu sein; das öffnet die kleinen Schnäbel am besten. Singen muß Alles aus Leibeskräften. Wenn die Nachbarsleute wie die zartbesaiteten Mäuse des Trommelfells wegen Befürchtungen hegen, so sollen sie weichen. Da hilft Alles nicht! Diese ersten Stunden werden verschossen! D. h. es ist nicht ratsam, ganze Stunden für's Singen zu verwenden; täglich 10 Minuten vor Schulschluß genügt vollkommen, frischt ungemein auf, trocknet allfällig hier und dort noch hängen gebliebene Tränen, macht den Kindern die Schule lieb und erquickt auch den Lehrer wie ein Maientau. — Man sei in Bezug auf die Methode nicht so gar ängstlich, schlage nicht ein Buch vor sich auf, um diese Uebungen abzugucken, sondern singe frei wie der Vogel, dann werden auch die Kinder das nötige Feuer entwickeln. Der Lehrer soll überhaupt die Kinder nie fühlen lassen, daß seine Kunst bloß eine entlehnte sei; die Kinder sollen von ihm den Eindruck bekommen, das wisse er Alles so gut wie sie das ABC; ja er vertraue auch dem Zufall (verzeiht!), besonders beim Gesangunterrichte in der Unterschule, das spornt die Kinder sehr zur Aufmerksamkeit an. Sind z. B. solche Treffübungen auch nur einigermaßen geraten, so reihe er die Töne zur Tonleiter zusammen, zuerst zwei, dann drei u. s. w., und da zeige er, daß seine ganze Aufgabe Fleisch und Blut bei ihm geworden. Er lasse diese Töne mit la, la — eins, zwei — a, b — i, e — ut, re singen und nenne ihnen dann einige Worte, die für die Kinder schon ein allerliebtestes Liedchen bilden, weil sie selber gesehen, wie sich das Ganze zusammengesetzt hat. Er wähle sie aber frei und allemal anders, z. B.: grüß Gott! — woher? — von Haus — wohin? — zur Schul' —

so, so! — ja, ja. Erweitert er die Tonleiter um einen Ton, so läßt sich an Obiges leicht ansetzen: la, la, la — eins, zwei, drei — a, b, c — i, e, a — ut, re, mi, und Worte gibt's auch wieder in Hülle und Fülle, z. B.: Katz und Hund, Hund und Katz — oder: stehe auf, aus dem Bett, nimm das Hemd, und das Kleid, zieh dich an, wasche dich, komm und iß, geh zur Schul', folge recht, lerne brav, komm bald heim u. s. w. Diese Töne werden in der Folge von unten nach oben und umgekehrt gesungen. — Die Erweiterung zu vier Tönen macht sich leicht. Als Text dazu füge ich bei: (letzte aushalten!) „bin ich zu Haus, ist mir so wohl, Vater ist lieb, Mutter ist gut, Brüderlein auch, Schwesterlein nicht!“⁴, was dann natürlich einen kleinen Zank absetzt, der aber mit nichten zum Nachteil der Schule sich abspinnt.

Diese Uebungen erhalten so ziemlich einen Abschluß, nachdem der fünfte Ton auch noch eingereicht ist, wo die Tonleiter doch wenigstens einen solchen Umfang gewonnen hat, daß sich ganz einfache Liedchen anschließen lassen. Da lasse ich zuerst ein Liedchen zum Abzählen folgen, das bekannte: „Eins, zwei, drei, vier, fünf, Kinder stricken Strümpf“ — für das ganze Haus, und du mußt hinaus.“ Es gibt dieses willkommenen Anlaß zu allerlei zweckmäßigen Manipulationen, so z. B. kann man es ganz schwach, halbstark und stark singen lassen. Diese Uebung ist keineswegs verfrüht und erkünstelt; denn erst so lernen die Kleinen *rein* singen, und Schamäuche fangen an zu merken, daß sie ihre Stimmsäcke enger binden müssen; die Stimmen fangen an zu klingeln, und die Nachbarn kommen wieder. — Ferner kann man zwischen Forte und Piano schneller wechseln; kann die zwei Sätzlein, die auf die steigende Tonleiter fallen, stark, die anderen zwei schwach singen lassen und umgekehrt, oder auch: die Mädchen singen das erste und dritte, die Knaben das zweite und vierte Sätzlein und so in allen möglichen Kombinationen. Es ist das zwar Spielerei, doch eine lohnende. Hierauf wird die Tonleiter rasch vollendet und mit leichter Mühe lassen sich einige Liedchen einüben.

Doch da taucht nun die Frage auf: Sollen diese Liedchen vom Lehrer vor- und von den Kindern nachgesungen werden. oder sind sie schon an die Tafel zu schreiben und nach den Noten zu lernen? Es haben beide Wege ihre Berechtigung. Hauptsächlich will hier doch noch bloß die Stimme gebildet und das Gehör verfeinert werden; doch ist es auch ganz leicht möglich, einfache Liedchen nach der Anschauung, als nach Noten zu lehren und dadurch wird natürlich für die vierte Schulklasse vorgearbeitet, indem dort zu dem vielen Neuen das Notenlesen doch folgen mußte. Vor-, vielleicht auch mitsingen durch den Lehrer, ist übrigens auch in diesem Falle unerlässlich. Im Weiteren ergibt sich die Methode, auch für die Oberschule, eigentlich von selbst und ich will, um besonders für die Diskussion noch einige Fragen aufwerfen zu dürfen, mich hierin kurz fassen.

Jedes Lied — stehe es auf der Wandtafel oder in einem Singbüchlein — wird zuerst nach den Noten gelesen und zwar nach der Solmisation, nicht nach Buchstaben. Letzteres ist Sache der Musik, vor *der* glücklicherweise bis anhin die Schule noch verschont blieb. Nach der gewohnten einfachen Regel sucht man von der Stelle des letzten \sharp oder \flat den Grundton, also ut, und zwar das untere wie das obere, und ergänzt dann zunächst den Dreiklang (ut mi sol), worauf den anderen Tönen oder Noten leicht auch die passende Stelle gewiesen werden kann. — Dabei macht man auch auf die Taktart aufmerksam und auf den Wert der einzelnen Noten, worauf das Ding gleich losgehen kann. Daß man schon beim Notensingen auf harmonische Reinheit, gute Aussprache sowie rhythmische und dynamische Exaktheit strenge zu halten

hat, ist selbstverständlich. Wer da den Schlendrian duldet, wird nie Erfreuliches erwecken. — Wird ein Lied nach Noten richtig gesungen, so ist es zweckmäßig, zur bessern Einprägung der Melodie es auch mit la la singen zu lassen. Mögen auch die Kinder anfangs darüber schmolten, es trägt seine guten Früchte; denn dabei können die Sänger leicht angehalten werden, den Mund recht zu öffnen und zwar bei Forte und Piano und es wird also damit einem allgemeinen Uebel gesteuert; denn welcher Lehrer hätte nicht schon über die Mundfaulheit und Schüchternheit der größeren Schüler vor Aerger bersten mögen, namentlich wenn der leere Magen knurrt und er in Gedanken schon die wohlverdiente Fleischsuppe riecht. — Die zu singenden Liederversen lese der Lehrer zuerst langsam und mit Ausdruck vor und erkläre deren Sinn. Auch tut er gut, die Kinder auf die schönen Stellen des Liedes, sei es in Text oder Melodie, aufmerksam zu machen. Dadurch macht er ihnen das Lied lieb, bringt es ihnen zum vollen Verständnis, und sie werden es feuriger oder herzlicher singen. Wir trauen überhaupt dem Kinde, resp. seiner eigenen Kraft und Einsicht immer zu viel, meinen leicht, es müsse den gleichen Eindruck von einer Sache auch erhalten wie wir und bedenken nicht, daß es z. B. ein Lied ebenso wenig recht beurteilen kann, als wir halbgebildete Stümper ein Kunstwerk auf dem Gebiete der Poesie, der Musik, der Malerei recht verstehen, bis uns ein Eingeweihter darüber Aufschluß gibt. — Doch hüte man sich ja vor Weitläufigkeit und Flachheit, vor dem Zuvielerlei und Zuviel und halte sich an das weise Wort: Sage nicht Alles, was du weißt, wisse aber Alles, was du sagst. Der Text eines jeden Liedes wird auswendig gelernt, und einfache Lieder sollen durchaus auch ohne, schwerere mit möglichst beschränkter Benutzung des Buches gesungen werden. Ein anderer Gesang auf der Stufe der Primarschule ist ein unnatürlicher und verfehlt seinen Zweck! Er hat nicht in die Herzen der Kinder Wurzel geschlagen und ist darum ein Spiel der Winde — er ist kalt und läßt kalt.

(Schluß folgt.)

SCHWEIZ.

Zur Schulchronik.

BASEL. Wir verdanken die Zusendung des „*Berichtes über die Mädchen-Sekundarschulen in Basel vom Mai 1875 bis 1879*“ und entnehmen demselben folgende Angaben: Diese vierklassige Anstalt nimmt diejenigen Mädchen auf, welche den 4. Kurs der Primarschule mit Erfolg durchlaufen, also das 10. Jahr zurückgelegt haben. 3 Klassen derselben gehen parallel einerseits mit der 4.—6. Primarklasse, andererseits mit der 1.—4. Klasse der höheren Töchterschule, sind also obligatorisch da wie dort; die 4. Sekundarklasse ist nicht obligatorisch, da die Schulpflicht mit dem 7. Schuljahr endet. Die Fächer sind die bekannten aller Sekundarschulen, die wöchentliche Stundenzahl jeder Klasse ist 30, inbegriffen 6 Handarbeitsstunden; für Religion 2. 1. 1. 1, Geschichte 1. 1. 2. 2, Schreiben 2. 1. 1. 1, Gesang 2. 1. 1. 1 nebst 1 Stunde Chorgesang für die obere Klassen, für die übrigen Fächer 2—3—4 Std. Der provisorische Lehrplan enthält besonders in den Sprachen ein schönes Maß von Stoff, das mit der austretenden 4. Klasse zum ersten Mal durchgearbeitet wurde und nun weiterer Beratung unterliegt. Rechnen geht nicht über das Zahlenrechnen hinaus; außer der Buchführung wird im 4. Kurse noch verlangt: „Anschauen, Vergleichen, Messen und Berechnen einiger der wichtigsten elementaren Raumgrößen;

leichte Aufgaben mit Anwendung des spezifischen Gewichtes“. Geschichte: „Kl. 1 und 2 Bilder aus der Schweizergeschichte, Kl. 3 und 4 Bilder aus der allgemeinen Geschichte“. Die Zahl der Schülerinnen ist von Jahr zu Jahr gestiegen, nämlich von 589 auf 830; die Rede des Rektors beklagt es aber, daß „45 Mädchen in Eine Klasse zusammengesperrt werden“. Präsident der Inspektion ist Herr Prof. E. Hagenbach-Bischoff, und unter den Mitgliedern derselben finden wir auch den wohlbekanntesten Namen „J. J. Schäublin, Waisenvater“. Rektor der Schule ist Herr Kägi-Diener, und 29 Lehrer und Lehrerinnen bilden „den Stab“. Da die Schule mit Ostern zum ersten Male einen vollständigen Klassengang durchgemacht hatte, so wurden die austretenden Schülerinnen (das beschränkte Lokal gestattete die Versammlung der ganzen Schule nicht) zu einer Schlussfeier in das Steinenschulhaus berufen. In einer wohlgedachten Rede entwickelte Rektor Kägi die leitenden Grundsätze des Unterrichtes und der Schulerziehung. Sie sind gesund durch und durch und frei vom Anhauche der Frömmerei wie von der Roheit des Materialismus; frisch heraus rügt er auch den „löderlichen Schulbesuch“. Der Präsident der Inspektion spendet den Lehrern freundliche Anerkennung, ermuntert die Eltern zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflichten als der ersten Erzieher der Kinder, und mahnt diese, die Austretenden, zur ächten Bewährung des Gelernten im praktischen Leben. M.

Statuten des Vereins von Lehrern an höheren Mädchenschulen und Lehrerinnenseminarien der Schweiz¹.

§ 1. Es wird ein Verein von Lehrern an höheren Mädchenschulen und Lehrerinnenseminarien gegründet zum Zweck gegenseitiger Anregung und Förderung, besonders zur Besprechung pädagogischer Fragen, welche die Aufgaben und Ziele der höheren weiblichen Bildung betreffen.

Als Lehrer an höheren Mädchenschulen werden solche betrachtet, die an öffentlichen Anstalten wirken, welchen die Ausbildung der weiblichen Jugend über das 15. Altersjahr hinaus obliegt.

§ 2. Der Verein versammelt sich jährlich einmal. Jedesmal soll durch kurze Referate, deren Hauptgedanken in der Regel vorher in Form von Thesen den Mitgliedern zur Kenntniß zu bringen sind, eine Diskussion über Fragen der höheren Mädchenbildung eingeleitet werden.

§ 3. Mitglied ist jeder Lehrer, resp. Lehrerin an den genannten Anstalten oder auch jeder Freund der Bestrebungen für weibliche Bildung, der sich beim Vorstande anmeldet und zur Deckung der laufenden Ausgaben einen Jahresbeitrag von 1 Fr. entrichtet.

§ 4. Die Versammlung wählt auf die Dauer von 2 Jahren einen Vorstand von 5 Mitgliedern und aus diesen einen Präsidenten und Vizepräsidenten. Der Präsident hat die Versammlungen und Geschäfte zu leiten. Der Vorstand bestellt aus seiner Mitte das Aktuariat und Quästorat, bestimmt Zeit und Ort der Versammlungen, erledigt allfällige andere Vereinsangelegenheiten und erstattet dem Verein darüber Bericht. Die Mitglieder beziehen für diejenigen Vorstandssitzungen, die sich nicht an die Jahresversammlungen anschließen, eine Reiseentschädigung.

§ 5. In den Jahren, in welchen ein schweizerischer Lehrertag stattfindet, ist die Versammlung den Sektionsitzungen des Lehrertages einzureihen.

§ 6. Vorstehende Statuten treten durch den Beschluß der ersten Jahresversammlung in Kraft und können durch Stimmenmehrheit der Jahresversammlung revidiert werden.

¹ Anmeldung bei Rektor Zehnder in Zürich. (D. R.)

Der Darwinismus in der Volksschule.

Unserm kurzen Notabene in Nr. 20 der „L.-Z.“ antwortet Herr Dr. D.-P. im „Päd. Beob.“ Er sucht zu zeigen, daß im Darwinismus eine „tiefe Ethik“ liege. Wir haben kurz Folgendes zu erwidern:

1) Die Empfehlung der „Apologie des Christentums von Luthardt“ ging nicht von der Redaktion der „L.-Z.“ aus. Diese Redaktion darf gegen andere Standpunkte und Uebersetzungen nicht ausschließlich sein, da die „L.-Z.“ nicht ihr gehört. Aus gleichem Grunde mußten auch Gegner des Darwinismus gehört werden.

2) Herr D.-P. verwechselt Kirchentum mit Christentum. Tatsächlich ist es aber so: die orthodox-kirchliche Dogmatik ist nicht christlich. Was uns not tut, ist die Rückkehr zum unverfälschten *Urchristentum*. Lesen Sie einmal die Uebersetzung des „Neuen Testaments“ von L. Reinhardt, Verlag von J. Sandoz in Neuenburg.

3) Daß ein Naturforscher „das Gesetz von der Erhaltung der Kraft“ als Gott setzt und „bewegte Moleküle“ für Denken, ist erklärlich und mag einem gebildeten Mann weniger schaden; aber für das Volk sind diese Begriffe noch viel unverständlicher als die bisherigen, und zudem ist dieser Gottbegriff einseitig. Auch wolle Herr D. sich erinnern, daß noch alle Völker zu Grunde gegangen sind, die den Glauben an die Gottheit verloren hatten, die Griechen und die Römer nicht ausgenommen.

4) Herr D.-P. zeichnet die „Ethik des Darwinismus“ ganz richtig; aber diese Ethik beruht nach seinen eigenen Worten auf der Erkenntnis des „Nutzens für die Gesamtheit“, also auf dem Egoismus und Eudämonismus. Aber das ist eben ein niedriger Standpunkt der Ethik, und Herr D.-P. hat damit nur die Richtigkeit von dem bewiesen, was wir dem Darwinismus vorgeworfen.

Korrespondenz aus Baselland.

In der Schule des Unterzeichneten macht man seit einiger Zeit Gebrauch von dem *Schultafellack O. Richters* in Grossostheim (Bayern), um die Schultafeln anzustreichen. Dieser Lack ist leicht anzuwenden und gibt der Tafel ein kräftiges, aber nicht blendendes Schwarz. Allerdings muß dann steinfreie Kreide dazu gebraucht werden, wie sie z. B. Weiss in Winterthur liefert. Der Preis ist so gestellt, daß ein Lehrer sich öfter erlauben darf, den Anstrich der Tafel zu erneuern; denn während ein solcher, vom Maler besorgt, auf 3—5 Fr. kommt, tut es hier 1 Fr.. Der Krug kostet nämlich 4—4½ Mark, je nachdem viel oder wenig bezogen wird, und per nächstgelegene Eisenbahnstation; dafür kann man mindestens 6 Tafeln anstreichen.

Schon früher ist in dieser Zeitung Herrn Richters Lack in dem Inseratenteile empfohlen worden, es scheint jedoch Niemand den Versuch gemacht und *von jenem* davon bestellt zu haben. Bei uns bereut man nicht, daß man es jetzt getan, und glauben wir, anderen Lehrern einen Dienst zu leisten, wenn wir das Richter'sche Fabrikat im Texte dieses Blattes in besten Treuen empfehlen.

Die Adresse ist einfach: Herrn O. Richter, Apotheker in Grossostheim, Bayern.

Der Bezug durch die Post verteuert den Gegenstand bedeutend; man lasse am ehesten sich den Bedarf an die nächste Bahnstation schicken und nehme gleich mehrere Krüge auf einmal, wobei ja mehrere Lehrer zusammenhalten können.

Waldenburg (Baselland), Mai 1879.

C. Mory, Bezirkslehrer.

Allgemeine Chronik des Volksschulwesens.

Im Verlage von E. Morgenstern in Breslau ist der 14. Jahrgang der allgemeinen Schulchronik von L. W. Seyffarth erschienen. Mit diesem Jahrgange tritt das Werk in bedeutend vergrößerter Gestalt auf und ist überdies durch einen literarischen Teil bereichert. Ueber die pädagogischen Bestrebungen und Bewegungen aller Staaten Deutschlands und dann auch Europas und der wichtigsten Staaten der fremden Erdteile gibt uns dieses Werk ein getreues Bild. Die Schweiz ist darin reichlich und einläßlich mit 34 Seiten bedacht und es ist dabei von den pädagogischen Bestrebungen des Jahres 1878 nichts Wesentliches übergangen. Vom Kanton Bern speziell sind z. B. die neuen Austrittsprüfungen, das neue Mädchenarbeits-Schulgesetz, die Revision des Unterrichtsplanes, die Lebensversicherung der Lehrer in Burgdorf und die Töchterfortbildungsschule in Thun erwähnt. Auf gleiche Weise ist das pädagogische Leben und Streben aller Länder geschildert. Die wichtigsten Erscheinungen werden dabei in größerer Ausführlichkeit erwähnt, und in einer allgemeinen Einleitung wird auf die Punkte hingewiesen, um welche sich die Bewegung konzentriert hat. Jeder Schulmann, der mitten in der Bewegung steht, gewinnt an der Hand eines solchen Führers einen allgemeinen Ueberblick der treibenden Gedanken, eine ruhige Sammlung und Betrachtung, und lernt, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden. Für jeden Lehrer oder Schulbeamten, der gestaltend und fördernd auf das Schulwesen einzuwirken hat, ist daher dieses Werk von Seyffarth von großem Werte. Im literarischen Teile ist die geistige Arbeit des Jahres übersichtlich zur Anschauung gebracht und uns dadurch die Orientierung auf diesem weiten Gebiete durch tüchtige Fachmänner erleichtert, und der Geist des „erziehenden“ Unterrichtes ist es, der diesen ganzen Teil durchdringt. Möge dieses anregende und reichhaltige Werk auch in der Schweiz die verdiente Aufmerksamkeit finden!

Aus Appenzell A.-Rh.

II.

III. *Staatsausgaben für das Schulwesen.* Im Jahre 1878 wurden im Schulwesen eingenommen Fr. 2075. 65, ausgegeben Fr. 24,959. 25, Mehrausgabe Fr. 22,883. 60. Die Kantonsschule in Trogen allein verursachte dem Staate eine Ausgabe von Fr. 3685. 84; also Gesamtausgabe für Schulzwecke Fr. 26,569. 44, per Kopf der Bevölkerung etwas über 50 Rp. Das Schulwesen ist eben hauptsächlich Sache der Gemeinden. In's Budget pro 1879 sind nun laut Kantonsratsbeschuß vom 10. März Fr. 27,000 aufgenommen.

IV. *Zur Gründung einer Alters-, Wittwen- und Waisenkasse.* Nr. 1 der Lehrerzeitung brachte die Mitteilung, unsere Landesschulkommission habe die Herren Regierungsräte Steiger-Zölper und Fässler nebst dem Antragsteller Herrn Dekan Heim beauftragt, die Frage der Gründung einer solchen staatlichen Kasse in Erwägung zu ziehen und eventuell Statuten vorzubereiten. Die Bezirkskonferenz des Mittellandes hat seither beschlossen, die gleiche Frage als Traktandum für die Kantonalkonferenz aufzustellen. Man beabsichtigt, nach der Grundlage der St. Galler Statuten vorzugehen.

V. *Instruktion zur Führung der Schultabellen etc.* Der neuen Schulverordnung folgte notwendig auch diese Instruktion. Sie zeigt einige Verbesserungen, daneben auch wieder ihre Blößen. Unter den Verbesserungen ist neben der schon bei der Schulverordnung berührten Herabsetzung der Zahl der unentschuldigten Absenzen bis zur Warnung

und Strafeinleitung 8 und 4 hauptsächlich die Bestimmung, daß nach vorangegangener Warnung oder Strafeinleitung im Sommersemester bei neuen 4 Absenzen in der Halbtagschule etc. im Winter sofort Strafeinleitung erfolgen solle, was bisher nicht der Fall. Mit jedem neuen Semester folgte bisher nach 10 unentschuldigten Absenzen Warnung und nach weiteren 5 erst Strafeinleitung. Neben diesen Verbesserungen finden wir aber in Abschnitt 2 „Bezeichnung der Absenzen und Verspätungen“ die Kleinlichkeitskrämerei auf die Spitze getrieben. Diese Instruktion verlangt von den Lehrern ein halbes Studium, um nach Anweisung derselben alle Absenzen richtig bezeichnen zu können. Man trifft wohl nirgends in der Schweiz eine solche Musterkarte von Absenzzeichen. Wir wollen sie hier zur männlichen Erbauung und Belehrung beifügen und raten Lehrern, die auf appenzellische Schulstellen trachten, sich rechtzeitig alle diese Strichlein, Kreuzlein und Böglein zu merken, sonst gibt's Rügen; denn unsere Landesschulkommission ist hinsichtlich der Tabellenführung von jeher minutiös genau. Unentschuldigte Absenz ein senkrechter Dintenstrich, unentschuldigte Verspätung ein rechter Winkel, entschuldigte Verspätung ein rechter Winkel mit Böglein, entschuldigte Absenzen wegen Krankheit des Kindes ein Kreuz, entschuldigte Absenzen wegen schlechter Witterung etc. Strich mit Bogen, entschuldigte Absenzen wegen Hülfeleistung bei Heu- und Emdernnte Strich mit Punkt, entschuldigte Absenzen wegen Hülfeleistung bei Krankheit der nächsten Angehörigen Strich mit schiefem Kreuz, entschuldigte Absenzen wegen der Feier religiöser Feste wieder ein besonderes Zeichen; also 8 verschiedene Zeichen. Zudem sollen diese am Montag, Dienstag und Mittwoch *über* die Schriftlinie, vom Donnerstag an *unter* dieselbe gesetzt werden. Unsere Tabellen enthalten nämlich Wochenrubriken und müssen jedes Semester erneuert werden. In den Repetirschultabellen mit Tagesrubriken sollen die Absenzzeichen am Vormittag *über*, am Nachmittag *unter* die Schriftlinie gesetzt werden. — Den Schulmeistern wirft man gern pedantisches Wesen vor. Was ist aber das? Mit Recht sagt ein Korrespondent der „App. Zeitung“ hierüber: „Daneben aber hat die Instruktion auch ihre entschiedenen Mängel. Sie drückt sich nicht überall klar genug aus, und auf der andern Seite hat sie z. B. bei Aufstellung aller erdenklichen Zeichen und Häckchen, die zu erlernen fast ein besonderer Vorkurs nötig erscheint, für den Urlaub des Gemeindegeschulpräsidiums keine zustimmende Bezeichnung. Uebrigens tadeln wir das Letztere nicht so sehr als vielmehr die Ueberhäufung der Bogen und Striche, welche ein späteres Jahrhundert ohne eingehendes Studium noch weniger entziffern kann als wir die bunten Hieroglyphen der alten Nilbewohner.“

VI. *Turnen*. Auch die Landesschulkommission von Appenzell A.-Rh. findet, wie vor einiger Zeit von St. Gallen mitgeteilt wurde, es lassen sich die Vorschriften des Bundesrates in der anberaumten Frist von 3 Jahren nicht durchführen; wir glauben noch Jahrzehnte lang nicht. Will der Bundesrat überall bei jeder Landschule die geforderten Räumlichkeiten und Geräte wissen, so setze er hiefür auch eidgenössische Staatsbeiträge aus. Spare man am Militär jährlich eine Million und verwende die Summe für diesen Zweck, so wird es dann mit der Zeit dazu kommen, daß den Forderungen entsprochen werden kann. Wer befehlen will, der helfe auch zahlen. Die gesammte Lehrerschaft Appenzells ist zwar in 2 Kursen (1877 und 1878) für das Turnfach eingedrillt worden; aber überall fehlt es noch an Turnlokalen und Geräten, und wahrscheinlich wird das Meiste wieder vergessen, ehe ein Jeder dazu kommt, dasselbe anwenden zu können. Dann ist freilich auch die Ausgabe für diesen Zeck ein Tropfen in's Meer gewesen, verworfenes Geld. Die Landesschulkommission wenigstens

macht noch nicht von Ferne Miene, Forderungen an die Gemeinden zu stellen. Sie weiß eben auch kein Geld zu nehmen, um mit Beiträgen allfälligen Forderungen zur Realisierung zu verhelfen und will darum gewärtigen, was vorläufig von den Gemeinden selbst geschehe. Und da wird man in gegenwärtiger Zeit nicht allzu sehr pressiren.

Zürich. Aus den Verhandlungen des Erziehungsrates.

1) Hinschied des alt Lehrers Wismer in Uitikon a/A. (geb. 1792), des ältesten Primarlehrers; dadurch tritt der zweitälteste alt Lehrer, Kägi von Greut (geb. 1797), in den Genuß der Hess'schen Stiftung, Fr. 64 jährlich. 2) Genehmigt werden folgende Wahlen: Herr W. Streuli von Künacht zum Lehrer in Zwillikon; Fr. L. Fehr von Frauenfeld zur Lehrerin in Thalgarten. 3) Die Kapitel werden eingeladen, ihr Gutachten über die neue Ausgabe der Handkarte des Kantons Zürich von Wurster, Randegger & Cie. abzugeben. 4) Dem Gesuche eines Lehrers, die Rüegg'schen Elementarschulbüchlein II und III statt der obligatorischen von Scherr zur Erprobung einzuführen, kann aus vertraglichen und allgemeinen Rücksichten nicht entsprochen werden. 5) Der Schulpflege Hofstetten wird die ihr bestrittene Befugniß zuerkannt, die nötigen Zirkel für die Schüler anzuschaffen. 6) Das Protokoll der Kapitelpräsidenten-Versammlung wird vorgelegt. 7) Da neuerdings ungeimpfte Kinder in die Schule aufgenommen werden wollen, so wird nicht bloß die bereits gegebene Weisung betreffend Nachimpfung wiederholt, sondern auch dem Sanitätsrate davon Kenntniß gegeben, daß die Aufrechterhaltung des Impfwanges seitens der Schule schwierig geworden sei, mit dem Ansuchen um geeignete Maßnahmen.

LITERARISCHES.

Die Folterkammern der Wissenschaft. Eine Sammlung von Tatsachen für das Laienpublikum von E. v. Weber. Verlag von Hugo Voigt. 1879.

Ein Buch, das mit aller Entschiedenheit gegen die Vivisektionen auftritt; es ist höchst interessant und bestechend dargestellt, doch vermag es den Rezensenten trotzdem nicht gegen die Vivisektionen umzustimmen, weil er dieselben im Dienste der Wissenschaft und der Heilkunde als absolut notwendig erachtet. S.

Elemente der Mathematik von Kurt Struve.

I. Teil: Geometrie, II. Teil: Allgemeine Zahlenlehre, III. Teil: Ebene Trigonometrie.

Auswahl von Gesängen für Gymnasien und Realschulen von F. W. Sering.

Eine hübsche Auswahl patriotischer Gesänge, die sich ihrem Texte nach vorzugsweise für die Schulen Deutschlands eignen. S.

Waldbüchlein. Von M. Willkomm. Leipzig, C. F. Winter. 1879.

Ein allerliebtes Vademezum für Waldspaziergänger mit vorzüglichen Abbildungen aus Rossmässlers „Wald“. Alle Waldbäume werden hier ausführlich und anziehend beschrieben.

Der Volks-Atlas von Amthor und Issleib (Gera, Verlag von Issleib ist in der 26. Auflage auf 40 Karten in Farbendruck vermehrt worden und kostet doch nur Fr. 1. 24.

Anzeigen.

Zu beziehen durch **J. Huber's** Buchhandlung in Frauenfeld:

Lehr- und Lesebuch für gewerbliche Fortbildung,

bearbeitet im Auftrag des Zentralausschusses des schweiz. Lehrervereins

von

Friedrich Autenheimer,

Direktor des zürcherischen Technikums in Winterthur, Verfasser von „Bernoulli's Vademecum des Mechanikers“.

Mit 259 in den Text gedruckten Holzschnitten.

Im unterzeichneten Verlage ist in neuen Auflagen erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hauspoesie.

Eine Sammlung kleiner dramat. Gespräche zur Aufführung im Familienkreise.

Von

F. Zehender.

Der Ertrag ist für einen wohltätigen Zweck bestimmt.

4 Bändchen eleg. br. à Fr. 1.

Inhalt:

I. Bändchen. 4. Auflage.

1) Das Reich der Liebe. 2) Glaube, Liebe, Hoffnung. 3) Der Weihnachtsabend einer französischen Emigrantenfamilie in Zürich. 4) Cornelia, die Mutter der Gracchen. 5) Zur Christbescherung. 6) Des neuen Jahres Ankunft. 7) Das alte und das neue Jahr. 8) Prolog zur Neujahrsfeier.

II. Bändchen. 3. Auflage.

1) Wer ist der Reichste? 2) Der Wettstreit der Länder. 3) Begrüssung eines Hochzeitspaars durch eine Gesellschaft aus der alten Zeit. 4) Bauer und Ratsherr. 5) Das unverhoffte Geschenk. 6) Die Fee und die Spinnerin.

III. Bändchen. 2. Auflage.

1) Eine historische Bildergalerie. 2) Alte und neue Zeit: Dienerin und Herrin, Herrin und Dienerin. 3) Königin Louise von Preussen und der Invalide. 4) Aelpler und Aelplerin. 5) Des Bauern Heimkehr von der Wiener Weltausstellung.

IV. Bändchen. 2. Auflage.

1) Der Savoyardenknabe am Christabend. 2) Das Zigeunerkind am Neujahrstage. 3) Was ist das Glück? 4) Stadt und Land. 5) Bürgermeister und Friseur. 6) Die Pensionsvorsteherin. 7) Der Landvogt und die „Trülle“.

Die Verlagshandlung von **J. Huber** in Frauenfeld.

Unterzeichneter offerirt in neuen, solid in Rückleder gebundenen Exemplaren:

Masius, deutsches Lesebuch

I. Teil, 7. Aufl. à Fr. 2. 50,

II. „ 5. „ „ „ 2. 80.

Bei Abnahme der noch vorrätigen Partie von zusammen 24 Exemplaren gestatte einen Extrarabatt.

E. Stämpfli,

Buchhandlung in Thun.

Verlag von **E. Morgenstern** in Breslau.

Soeben ist erschienen: (M. à 257/5 Br.)

Allgemeine

Chronik des Volksschulwesens.

Herausgegeben unter Mitwirkung namhafter Pädagogen

von

L. W. Seyffarth.

1878.

14. Jahrgang.

35 Bog. gr. 8^o. Preis geh. Fr. 8.

Mit dem vorliegenden Jahrgange hat die bisher schon in weiten Kreisen verbreitete Chronik des Volksschulwesens unter Beteiligung hervorragender Pädagogen und sorgfältiger Berücksichtigung der pädagogischen Literatur eine wesentliche Erweiterung erfahren. In dieser neuen Gestalt kann das Werk allen Schulbehörden, Bibliotheken und Lehrern als ein gewissenhafter Führer durch das Gesamtgebiet der Erziehung und des Unterrichtes empfohlen werden.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Modelle

für den Zeichenunterricht

in allen architektonischen Stilarten. Reduzierte Preise, billiger als alle anderen Bezugsquellen, infolge vorteilhafter Einrichtung meiner Formatorwerkstätten. — Zu jeder Sendung ein Pestalozziporträt gratis.

Zeltweg Zürich. **Louis Wethli**, Bildhauer.

Zu verkaufen: ein ganz gutes, dreiseitiges **Klavier** mit sehr starkem Ton und bester Konstruktion, billigst.

Von vielen Herren Lehrern wurde über

Hofmann, Otto's Kinderfeste

(Schulfest — Pängstfest — Weihnachtsfest)

wie folgt geurteilt: „Rühmlichst bekannt“;

„leicht ausführbar“; „bestes Material für

alle Schulfeierlichkeiten und Feste“. An-

sichtssendung bereitwilligst durch Herren

Gebr. Hug in Zurich etc. oder den Ver-

leger:

Schleusingen. **Conrad Glaser.**

Steinfreie Kreide

in Kistchen à 144 Stück für Fr. 2. 25 Cts. zu beziehen bei

Gebr. M. & J. Kappeler
in Baden (Aargau).

Zu verkaufen:

Ein an der Pariser Ausstellung 1878 prämiertes **Harmonium**, dienlich für eine kleine Kirche oder Schule. — Dasselbe hat 1 Manuale, 21 Züge, wovon 16 ausgewählte, sehr melodiose Register (darunter auch vox humana), Koppel für volles Werk und ist zum Transponieren eingerichtet. — Das Werk ist sehr gewissenhaft, solid und schön gearbeitet, in weißem Hartholz ausgeführt und zur gef. Einsicht aufgestellt.

Gef. Offerten unter Chiffre **H 2033 Q** befördert die Annoncenexpedition von **Haasenstein & Vogler** in Basel.

Preisermässigung.

Für Volks- und Jugendbibliotheken.

Brehm, Vögel. Mit 24 Abbildungen und 3 Tafeln in Farbendruck. Geb. statt Fr. 25 nur Fr. 16.

Hartwig, Leben des Meeres. Geb. mit Goldschnitt und mit zahlreichen Abbildungen, statt Fr. 19 nur Fr. 12.

Masius, Jugend, Lust und Lehre. Geb. mit zahlreichen Illustrationen, Bd. 4—7, statt à Fr. 10 nur à Fr. 5.

Wagner, Hausschatz mit zahlreichen Illustrationen, Bd. 1—5, geb. statt à Fr. 10 nur à Fr. 6.

— Wanderungen durch die Werkstätten. Mit zahlreichen Abbildungen, statt Fr. 4 nur Fr. 2. 50.

Vorrätig in **J. Hubers** Buchh. in Frauenfeld.

Ein ganz vorzügliches, neues **Pianino** wird billigst verkauft, eventuell vertauscht. Offerten mit **H. F.** befördert die Expedition.

Schul-Wandtafeln

mit Schieferimitation fabrizire und halte stets in couranter Größe von 105 cm. Höhe auf 150 cm. Breite auf Lager. Bestellungen von größeren od. kleineren Tafeln werden schnellstens ausgeführt; ebenso werden alte, jedoch nur gut erhaltene Tafeln zum Imitiren angenommen.

Durch langjährige Erfahrung bin im Falle, für alle von mir gelieferten Tafeln Garantie zu leisten. Adressen sowie Zeugnisse von Abnehmern, welche zu wiederholten Malen solche Tafeln bezogen, liegen zur Einsicht bereit.

J. H. Bollinger, Maler
in Schaffhausen.

In **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Grundzüge

der

Meteorologie.

Die Lehre

von

Wind und Wetter.

Nach den neuesten Forschungen gemeinschaftlich dargestellt

von

H. Mohn.

Zweite verbesserte Auflage.

Mit 25 Karten und 34 Holzschnitten.
Preis gebunden 8 Fr.